

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in dem Ausgabebüreau 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,98 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sperrfrist** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privatere in
Merseburg und Umgebungen 10 Pfg. Für verbleibende
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Notizen aus dem Infanterie-
40 Pfg. — Sämtliche Anzeigen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 218.

Mittwoch, den 16. September 1908.

148. Jahrgang.

Der Kaufmann Herr **Friedrich Adde**
beabsichtigt in seinem Grundstück **Kallesches
Straßen Nr. 71** hier selbst eine Schlichter-
anlage einzurichten.

Dies Vorhaben wird gemäß § 16 und 17
der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforde-
rung zur öffentlichen Kenntnis gebracht,
etwaige Einwendungen gegen das Unter-
zeichneten **innen 14 Tagen** bei der unter-
zeichneten Behörde schriftlich in zwei Exem-
plaren oder zu Protokoll anzubringen.
Spätere Einwendungen werden nicht berück-
sichtigt.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und
Pläne liegen während der Dienststunden in
unserem Steuerbüreau, Rathaus 2 Treppen
zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Verhandlung der recht-
zeitig erhobenen Einwendungen ist Termin auf

**Mittwoch den 30. September 1908
mittags 12 Uhr**

im untern Rathaussaal anberaumt.

Der Unternehmer der Anlage sowie die
etwa Widersprechenden werden zu diesem
Termin mit der Verwarnung geladen, daß
im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit
der Erörterung der Einwendungen vorge-
gangen werden wird. (1978)

Merseburg, den 12. September 1908.
Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der **Zimmerarbeiten**
einschl. deren Materiallieferungen (rd. 246 cbm
Bauholz) zum Neubau des Lehrerseminars in
Merseburg (Haupt- und Wohngebäude, sowie
Turnhalle nebst Abortgebäude) soll in einem
Lose vergeben werden.

Die Bedingungen, Zeichnungen und Ange-
botsvordruck liegen während der Dienststunden
in meinem Amtszimmer, Friedrichstraße 38,
zur Einsicht aus.

Der Angebotsvordruck und die technischen
Vorschriften können gegen Erstattung von
5,00 M. Schreibgebühren ebendort gegen
porto- und bestellgeldfreie Einwendung des
Betrages bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit
entsprechender Aufschrift versehen bis

**Montag, den 21. September 1908
vormittags 10 Uhr**

in meinem Amtszimmer einzureichen, wofür
zur genannten Zeit die Eröffnung der Ange-
bote in Gegenwart der etwa erschienenen Be-
werber stattfinden wird.

Angebote, welche nicht rechtzeitig einge-
hen, nicht vorschriftsmäßig ausgefüllt sind und
den Bedingungen nicht entsprechen, bleiben
unberücksichtigt. Die Bewerber sind 6 Wochen
an ihr Angebot gebunden.

Die Auswahl unter den Bewerbern oder
die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt
ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 11. September 1908.
Im Auftrage des Magistrats der Stadt
Merseburg: **1965**

**Joël,
Königlicher Kreisbauinspektor.**

Das Bülow-Interview.

Fürst Bülow hatte in Nordeby mit dem
englischen Journalisten Sydney Whitman
eine Unterhaltung; wir geben sie wieder, wie
sie durch das offizielle „Wolffsche Telegraphische
Bureau“ verbreitet wird. Danach schreibt
Whitman in Londoner „Standard“:

„Ich habe den Fürsten Bülow selten wohlher
aussehend und lebhafteren Gesichtes gesehen.
Er meinte, Zutritt zwischen England und
Deutschland könne für beide Länder nur zum
Anheil führen, zum alleinigen Vorteil von
tertiä gaudentes. Fürst Bülow ist höchst
bestrebt, alles, was in seiner Macht liegt, zu
tun, um dem ein Ende zu machen, seine Macht
ist aber natürlich begrenzt.“

Bezüglich der englischen Beforgnisse vor
einem deutlichen Angriff zur See meint Fürst
Bülow, es würde viel natürlischer sein, wenn
die Deutschen einen Angriff befürchteten. Ich
gehe Ihnen nicht zum ersten Male die Ver-
sicherung, und zwar nicht als Kanzler, sondern
als ein Gentleman dem andern, daß nie-
mand von einigen Verleumdern oder Einflüß-
ern in Deutschland daran denkt, Fändel mit England
anzufangen, und noch viel weniger solch un-
sinnige Gedanken hegt, wie eine Invasion in
England. Die Geheimsachen von deutschen
Espionen haben ihren Grund in überhöhter
Einkindung. Für uns Deutsche besteht ein
weit handgreiflicher Grund zur Beforgnis
wegen unserer exponierten geographischen
Lage. In dem in der Juli-Nummer des
„Quarterly Review“ erschienenen Artikel
„Die deutsche Gefahr“ zeigte sich ein raider
Geist des Argwohn's und Hasses. Es ist eine
völlige Entdrückung für mich, ein erstes und
klüßiges Volk, wie das englische, solchen
Empfindungen fähig zu sein, wie sie in
dem Artikel zutage treten. Wir können nur
im Vertrauen auf den politischen Geist und
den gesunden Menschenverstand des eng-
lischen Volkes hoffen, daß es dieses tran-
sahische Empfindens seines eigenen unabhängigen
Wollens berichtigt.

Fürst Bülow ging dann den gesamten
Artikel durch und widerlegte ihn Punkt für
Punkt. In betreff des Gedankens, daß
Deutschlands Macht gegenüber andern Mächten
zunehme, sagte Fürst Bülow, Deutschland ist
die einzige der Großmächte, die in den letzten
37 Jahren keinen Krieg geführt hat; man nimmt
es aber auf sich, mit Bezug auf uns Behauptungen
über das anzustellen, was man selbst zu tun sich
träumen würde, wenn man an Stelle anderer
wäre. Fürst Bülow erklärte die Stelle des
Artikels, Deutschland schaffe die größte
Flottenorganisation, die, abgesehen von der
englischen, je bestanden habe, für Unstanz.

und wie es der Hand von amtlichen Auf-
stellungen über die relative Stärke der
Flotten Englands, Frankreichs, Amerikas und
Deutschlands nach, daß Deutschland am Ende
der Riste steht. Es ist unwahr, daß die
deutsche Flotte mit noch verstärkter Schleimig-
keit vermehrt werde, denn alle jetzt im Bau
befindlichen Schlachtschiffe seien nur ein Er-
satz für veraltete Schiffe. Es ist unwahr,
daß neue Flottenprogramme, eins aus-
gebeuteter als das andere, beabsichtigt würden.
Bezüglich der Herabsetzung der Lebensdauer
der Schlachtschiffe folge Deutschland nur den
Beispielen anderer Nationen.

Schließlich bezeichnete Fürst Bülow die
Bemerkung von der angeblichen Nachgiebigkeit
des deutschen Geschichtsbüchleins als baren
Unsinn; es würde schwer sein, in Deutsch-
land heute einen Menschen zu finden, von dem
behauptet werden könnte, er habe Frank-
reich. Keine solchen Bestimmungen befänden
in Deutschland gegenüber England, auch nicht
bei empfindlichen Leuten, ich möchte aber
nicht in Abrede stellen, daß in dem sehr
unwahrscheinlichen Falle, daß England einen
nicht provozierten Angriff auf die deutsche
Flotte wagen sollte, der in seiner Größe und
in seiner Dauer dem gleich sein würde, den
die Invasions Napoleons hervorriefen.“

Sydney Whitman schreibt dann weiter, er
habe in Nordeby, sollten andere den Sinn
der Welt für Recht und Unrecht heraus-
fordern, die Lieberzeugung erlangt, daß
Deutschland einem Gottesurteil nicht aus-
weichen wird, wenn es auch der Bewißheit
gegenübersehen sollte, daß seine Flotte ver-
nichtet werde. Sollte die traurige Alternative
ihm erspart bleiben, so besteht guter Grund zu
der Ansicht, daß die deutsche Regierung der
Welt in vollem Maße beweisen werde, daß
sie keine kriegerischen Absichten hegt, am
wenigsten gegen England.

„Nicht Bewiesen.“

Von W. Collins.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin gern hier. Der Anblick der Frau
Baleria ist Balsam für mein wundes Herz.
Sie hat mir etwas zu erzählen, das zu hören
ich vor Begierde brenne. Wenn sie nicht
zu sehr von der Reise ermüdet ist, möchte ich
die Neuigkeiten gleich in Empfang nehmen.
Bleib Herr Benjamin, Sie sehen aus wie
ein Tröster der Betrübten. Reichen Sie mir
die Hand und lassen Sie mich hier bleiben.
Er hielt ihm seine Hand entgegen. Seine
sanften blauen Augen nahmen den Ausdruck
frommen Mitleids an. Benjamin schlug ein,
wie ein Mann, den ein danger Traum ge-
fangen hält, dann blickte er mich wie ein
Rat fragend an.

lassen Sie mich mit Deger allein, künftige
ich ihn zu.
Benjamin warf noch einen halb entsetzten
Blick auf die seltsame Erscheinung in seinem
Stuhl, machte ihr dann ein Kompliment
und verließ das Zimmer.

Als wir allein waren, blickten wir uns erst
eine Weile schweigend an.
Trotz des entsetzlichen Bedachtes, den mir
der Advokat wie einen Giftsturm eingegeben,
konnte ich in diesem Augenblicke nicht umhin,
Deger zu bemitleiden.

Er ergriß zuerst das Wort.
Lady Clarinda hat Ihr Vertrauen zu mir
geküßt! rief er wild.

Das hat Lady Clarinda nicht getan, ent-
gegnete ich. Sie hat durchaus keinen Ver-
such gemacht, meine Meinung zu beeinflussen.
Ich hatte wirklich eine Veranlassung, auf
einige Tage zu verreisen.

Er seufzte und schloß die Augen, als wenn
ich eine schwere Last von ihm genommen
hätte.

Sieien Sie harmlos und erzählen Sie
mir noch mehr, sagte er. Ich bin während
Ihrer Abwesenheit so elend gewesen. Was
sagte Lady Clarinda über Frau Beanyly?
Alles, was Sie zu hören wünschten?

Und noch mehr, antwortete ich.
Was? was? was? rief er in wilder Un-
geduld.

Der Advokat legte prophetische Worte
klängen mir wieder in den Ohren. Er hatte
in der pessimisten Art erklärt, daß Deger mich
zu mißleiten fortfahren und nicht erschauen
würde, wenn ich ihm mittelste, wie sich Lady
Clarinda über Frau Beanyly geäußert. Ich
war entschlossen, die Prophezeiung des Ad-
volaten, soweit sie das Geschehen betraf, auf
die härteste Probe zu stellen.

Ich ging ohne irgend welche Einleitung so-
gleich zum Angriff über.
Die Person, welche Sie in dem Korridor
sahen, war nicht Frau Beanyly, sagte ich.
Es war das Mädchen in ihrer Perrin Hut
und Mantel. Frau Beanyly war gar nicht
im Hause anwesend. Sie befand sich auf
einem Rasenball in Edinburgh. So erfuhr
ich Lady Clarinda von dem Mädchen, und so
erfuhr ich es von Lady Clarinda.

Ich hatte diese Worte so schnell gesprochen,
wie es mir möglich war; aber Deger machte
die Prophezeiung des Advolaten vollständig
zu Schanden. Er schauderte unter dem An-
griff zusammen. Seine Augen öffneten sich
weit. Sagen Sie es noch einmal! rief er.
Ich muß es noch einmal hören!

Diesmal hatte ich wirklich Veranlassung,
mit mir zufrieden zu sein. Ich hatte Herrn
Playmore gegenüber die Angelegenheit von
der heftigsten Seite aufgefaßt und sofort
meine Belohnung erhalten.

Indem ich auf Degers Wunsch die Nach-
richt wiederholte, fügte ich alle Details hin-
zu, durch welche Lady Clarinda die Sache
noch glaubwürdiger erscheinen ließ.

Deger hörte mit atemloser Aufmerksamkeit zu.

Was soll man davon denken, sagte er mit
einem Blick der Verzweiflung. So seltsam
es auch scheint, klingt es von Anfang bis zu
Ende wahr.

Was soll man anders davon denken, ent-
gegnete ich, als daß Frau Beanyly unschuldig
ist und Sie ihr bitteres Unrecht getan haben.
Ich bin ganz Ihrer Meinung, antwortete
er, ohne einen Augenblick zu zögern. Frau
Beanyly ist unschuldig. Ihre Verteidigung im
Prozeß war eine ganz richtige.

Damit lehnte er sich behaglich in seinen
Stuhl zurück und schien mit dem neuen Re-
sultat vollständig zufrieden zu sein.

Ihre Ansicht in Ehren, sagte ich, ich halte
aber an der meinen fest.

Er runzelte die Stirn, als wenn er mit
mir unzufrieden wäre.

Wollen Sie damit sagen, daß Sie Ihren
Plan verfolgen wollen?

Wohl!

Deger vergaß sofort seine gewöhnheits-
mäßige Höflichkeit.
Abgeschmackt! — Unmöglich! rief er voller
Verdacht aus. Sie haben selbst erklärt, daß wir
unrecht taten, Frau Beanyly zu beargwöhnen.
Ist es denn möglich, noch Verdacht auf einen
andern zu werfen? Vollständig lächerliche
Frage! Wir müssen die Sache lassen, wie sie
ist und nicht ferner darin herumwühlen. Ich
rate Ihnen, sich dem schottischen Verdict zu
fügen.

Das wird nimmermehr geschehen, Herr
Deger.

Er machte eine gewaltsame Anstrengung,
seinen Unmut niederzukämpfen und wurde
wieder ruhig und freundlich.

Edön! Gestatten Sie, daß ich mich einen
Augenblick in meine eigenen Gedanken ver-
senke; ich will etwas tun, das ich bisher noch
nicht getan habe. Ich will in Frau Beanylys
Pörrer fahren und versuchen, ihre Gedanken
zu denken.

Welche neue Ummantelung sollte ich bei
diesem seltsamen Wesen erleben? Nachdem
er eine Weile mit gesenktem Haupt geträumt,
sah er mich wieder mit scharf beobachtendem
Blick an.

(Fortsetzung folgt.)

Bezüglich Marokkos versicherte der Reichsfinanzler Sydney Whitman, daß kein Grund zu der Annahme besteht, daß Frankreich sich nicht loyal an die in Algerien übernommenen Verpflichtungen halten will, obgleich in gewissen französischen Kreisen ein leichtes Mißverständnis bezüglich der deutschen Absichten zu herrschen scheint. Vor einigen Jahren schrieb die französische öffentliche Meinung Deutschland grundlos kriegerische Pläne zu. Neuerdings schien gerade der entgegengekehrte Eindruck zu herrschen, daß die Deutschen für den Frieden um jeden Preis sind. Diese Ansicht schließt abgesehen davon, daß sie irrtümlich ist, gewisse Gefahren in sich. Deutschland, sagte Fürst Bülow weiter, wünscht, allein gelassen zu werden, um an seinem Heile dadurch zu arbeiten, daß es seine eigenen Angelegenheiten besorgt, wenn es auch natürlich eine Linie zieht, über die es nicht hinausgehen kann, nämlich, sich eine nationale Demütigung gefallen zu lassen. Wenn irgendeine Gefahr drohen sollte, so könnte nicht gesagt werden, daß sie auf Deutschlands Wunsch, den Frieden zu brechen, entsteht, sondern aus der Ansicht, daß eine verabschiedete Absicht besteht, Deutschland in Schranken zu halten und es zu schädigen.

In bezug auf die Entwicklung der Dinge in der Türkei führte der Reichsfinanzler aus, Deutschland wünsche, daß die Türkei sich unter einer kräftigen Regierung frei entwickle. Es sei nicht wahr, daß der Sultan Deutschland bezüglich seines jüngsten Vorgehens um Rat gefragt habe, die deutsche Regierung habe aber mit dem Ausdruck ihrer freundschaftlichen Sympathie mit den so glücklich ohne Blutvergießen zur Ausführung gebrachten Änderungen nicht zurückgehalten.

Das Tabak-Monopol in Sicht?

Merseburg, 15. Sept.

Es reicht ziemlich weit zurück, bis zum Jahre 1881, als die Reichstagsmehritheit unter dem Reich des Tabak-Monopols stand. Fürst Bismarck ist damals, soweit das Monopol in Betracht kommt, untergegangen. Wird das Projekt wieder aufstehen? Fast möchte man es glauben.

Reichsfinanzler Fürst von Bülow hat sich auf Vorbereden in einer Unterhaltung mit dem räumlichen Ministerpräsidenten Surdza über das Tabakmonopol geäußert. Nach der „Neuen Freien Presse“ sagt er: „Man muß es tief bedauern, daß Fürst Bismarck, der es so gern gewollt hätte, nicht imstande war, das Tabakmonopol durchzuführen. Sicher wäre in Deutschland dem Staate daraus eine Einnahme von vier- bis fünfzehnhundert Millionen erwachsen. Wie viele gute Sachen hätten sich mit diesem Gelde für Deutschland machen lassen. Eine solche Summe scheint mir nicht zu hoch gegriffen. In Frankreich bringt das Tabakmonopol wohl dreihundert Millionen. Aber Frankreich hat keine so starke Bevölkerung; dazu reicht der Franzose nicht so viel wie der Deutsche; dann ist er ja, was ihm übrigens zum höchsten Lobe gereicht, sparsamer als der Deutsche.“ Später bemerkte der Fürst, daß, wenn Fürst Bismarck nicht mit dem Tabakmonopol geheitert wäre, man sich heute nicht den Kopf zerbrechen würde, auf welchem Wege neue Steuern für Deutschland zu beschaffen wären. „Aber“, fügte er hinzu, „gegen Torheit kämpft sogar ein Bismarck vergebens. . . Ja gerade in der Zeit, daß es selten die Schicklichkeit, sondern fast immer die Torheit der Menschen ist, die das Gute verhinbert.“

Mißklänge innerhalb der Sozialdemokratie.

Mit zwei, zwar von vornherein zum Unterliegen verurteilten, aber deshalb doch nicht zu unterschätzenden Gegnern hat die radikale Mehrheit auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg zu rechnen: mit den badischen und bayerischen „Budgetbewilligern“ und mit den Führern der gewerkschaftlichen Organisationen. Beide glauben nicht mehr an die Unfehlbarkeit des Parteivorstandes, dessen Autorität schließlich nur noch auf der Persönlichkeit einzelner, im Dienste der Partei ergrauter Willen beruht, beide wollen nicht länger einen Willen anerkennen, der ihnen gegebenenfalls jede Selbständigkeit des Urteiles und Handelns raubt. Den süddeutschen Genossen ist das kindliche Treiben, das die sozialdemokratischen Fraktionen im Reichstage und in den Einzellandtagen alljährlich bei den Gesamtsitzungen über den Etat sich leisten, gründlich zumider geworden; trotz aller Vergewaltigung, die ihnen seitens der höchsten Instanz der Partei zuteil wurde, haben sie sich soliel Erkenntnis- und Urteilsvermögen bemerkt, um in der Frage der Budgetbewilligung einer besseren Einsicht fähig zu sein. Ebenso haben die Ge-

werkschaften, sobald sie erkannt hatten, daß die Institutionen der Majorität und der Jugendverbände weder ihren eigenen Interessen dienlich, noch, ihrer Meinung nach, der Partei förderlich sein können, kein Bedenken getragen, die Ansicht zum Ausdruck zu bringen und gegen die Ansicht des Parteivorstandes zu beharren.

Der Parteitag soll entscheiden. Angesichts der Tatsache, daß die große Mehrheit der in Nürnberg versammelten Delegierten bereit ist, den Parteivorstand unter allen Umständen zu decken, kann nicht zweifelhaft sein, wie das Wortum anfallen wird. Aber ein Sieg der radikalen Mehrheit wird nur auf Kosten des gesunden Menschenverstandes errungen werden können. Der „Vorwärts“ rüdt die Einrichtung mehrerer süddeutscher Parteigruppen, daß sie sich einem gegen ihren Standpunkt ausfallenden Parteitagbeschlusse nicht unterwerfen würden, mit der Bemerkung abtun, es sei „noch sehr fraglich, ob die sozialdemokratische Arbeiterpartei Süddeutschlands ihnen auf diesem Wege folgen“ werde. Mit demselben Recht wird man die Frage aufwerfen können, ob die Arbeiterpartei Norddeutschlands Haltung und Vorgehen des Parteivorstandes gutheißt. Die Mitglieder des Parteivorstandes sind über die Beschaffenheit der Arbeit und Sorgen des Lebens erhaben. Der einfache Arbeiter hat es nicht so bequem und angenehm. Ohne sichere, dauernde Erwerbsgelegenheit müßte er täglich und stündlich den Kampf um seine Existenz führen; ohne das Bewußtsein, gegen die Schicksalschläge gesichert zu sein, die Krankheit, Unfall und Alter bringen, würde noch die Sorge um die Zukunft auf ihm lasten und niemals das Gefühl einer gesicherten, ruhigen Lebensstellung in ihm und seiner Familie aufkommen lassen. Der deutsche Arbeiter kennt solche Sorgen nicht. Von kurzen Unterbrechungen abgesehen, haben Industrie, Landwirtschaft und Handel den deutschen Arbeiter im letzten Menschenalter regelmäßigen und gut lohnenden Erwerb bieten können. Durch eine großzügige, von keinem anderen Staate auch nur annähernd erreichte Arbeiterversicherung, die gegenwärtig eine Jahresausgabe von fast 100 Millionen Mark erfordert, ist im Deutschen Reich dafür gesorgt, daß in dem Augenblicke, wo der Arbeiter erwerbsunfähig wird, die Hilfe der Allgemeinheit einsetzt. Es heiße, den deutschen Arbeiter beleidigen, wenn man von ihm annehme, daß er diese Vorteile und Annehmlichkeiten nicht ihren vollen Werte nach einzuschätzen wüßte. Wenn er es aber tut, kann er nicht andererseits die Mittel verweigern, mit denen der Staat die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen hat. Ohne staatliche Mittel keine Sozialpolitik, ohne staatliche Mittel keine Belebung des Arbeitsmarktes, durch Vergabung von Bewilligungen, ohne staatliche Mittel keine politische Stellung in der Welt, die ihrerseits wieder in Geltung der heimischen Industrie auf den Auslandsmärkten und die Entwicklung des Handelsverkehrs vermittelt.

Der Staat und die vielfältigen staatlichen Einrichtungen und Interessen einerseits und die unter dem Schutz und der Fürsorge dieses Staates lebende Arbeiterschaft andererseits können einander nicht entbehren. Beide sind aufeinander angewiesen und müssen zu einander halten, wenn sie ihr Wohl fördern wollen. Wenn deshalb der sozialdemokratische Parteitag in Nürnberg einen Beschluß fasst, der die sozialdemokratischen Abgeordneten die Ablehnung aller budgetären Einnahmen und Ausgaben zur Pflicht macht, wird damit ein Zustand wieder hergestellt, der bisher die Regel war und den als unabänderlich anzusehen, die bürgerlichen Parteien sich gewöhnt hatten. Zugleich aber würde dadurch aufs Neue bewiesen, daß die Sozialdemokratie nicht im entferntesten daran denkt, sich für Interessen und Leistungen einzusetzen, die das Wohl des deutschen Arbeiters begründen und sicherstellen, daß sie vielmehr dieses Wohl rücksichtslos und gewissenlos aufs Spiel setzt, um ein unhaltbares, von den ernstlichen Parteigenossen längst verworfenes Parteiodogma zu retten.

Konrad Haackmann und die Reichsfinanz-Reform.

Stuttgart, 14. Sept. Der Führer der schwäbischen Demokratie hat sich auf dem Parteitag in Tuttlingen über die geplante Reichsfinanz-Reform ausgesprochen. Haackmann ist nun allerdings noch nicht die Linke im Reichstag, auf die es wohl schließlich ankommen wird, auch ist er nicht in dem Sinne Führer der Rechten, wie bei Begehren Eugen Richter, aber seine Stimme gilt viel bei den süddeutschen bürgerlichen Demokraten.

Haackmann rüdt in seiner Tuttlinger Rede zwei Momente in den Vordergrund. Deutschland stehe am Abgrund eines halbmil-larden-Defizits und in der auswärtigen Politik sei die völlige Isolierung Deutschlands eingetreten. Die Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Pläne der Regierung zur Reichsfinanzreform bestätigten die Richtigkeit der Politik der Demokratie in den letzten 20 Jahren, die immer sagte: Sparen ist auch national. Neben dem Mißbehagen anderer Völker über die zunehmende wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes trägt auch unsere gewalttätige Politik und die hohen Schutz-zollranken mit Schuld an unserer Isolierung. Ein liberales Ministerium vor zehn Jahren hätte dies verhindern können. Nach der Ansicht von Haackmann handelt es sich nicht um die Regeneration unserer Reichsfinanzen, sondern um die Regeneration der gesamten Politik, die diese Finanzlage verschuldet hat. Von der Regierung muß man Garantien dafür fordern, daß die bisherigen Fehler nicht wiederholt werden. Die Linke wird sich daran erinnern müssen, daß sie nur einen Bruchteil der Volksvertretung bildet und daß ein Zusammenschluß mit der äußersten Linken unmöglich ist, weil diese unter allen Umständen alle Staatsausgaben ablehnen. Die Aufgabe der bürgerlichen Linken ist, ohne Rücksicht auf Block oder Nichtblock zur Befundung der Finanzverhältnisse beizutragen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. September. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten unternehmen heute vom Neuen Palais aus mit den Prinzen-Söhnen einen Spaziergang. Später hörte der Kaiser Vorträge.

Auf seiner letzten Englandreise hat der Kaiser Gelegenheit genommen, die für die Arbeiter bereitgestellten „Einfamilienhäuser“ kennen zu lernen. Der Kaiser hat, wie die „Inf.“ erzählt, für diese Einrichtung nicht nur ein großes Interesse gezeigt, sondern auch Pläne ins Auge gefaßt, wie diese Einfamilienhäuser, denen er in sozialer und sittlicher Hinsicht eine große Bedeutung beimißt, auch in Deutschland für die Arbeiter und den Mittelstand zur Einführung gebracht werden könnten. Er hat nämlich gefunden, daß das Einzelwohnhäuser den Arbeiter dazu erziehe, den Boden, auf dem er lebt, zu lieben und in des Wortes edelster Bedeutung schätzt zu werden. Er hat sich darum schon des öfteren mit führenden Persönlichkeiten großer Gemeinwesen - z. B. dem Oberbürgermeister von München - über die Möglichkeiten einer Förderung dieser Bestrebungen ausgesprochen. Nun hat er darin einen bedeutsamen Schritt zur Verwirklichung dieser Wohngeldsfrage getan. Er hat nämlich von hervorragenden Architekten eine wertvolle Sammlung von Plänen englischer Einzelwohnhäuser erworben, nach denen eventuell das deutsche Arbeiterwohnhäuser zu bauen wäre. Um die deutschen Architekten anzuregen, sich auf diesem Gebiete zu betätigen, hat er befohlen, daß diese Pläne in der Zeitschrift „Gartenhaus und Villa“ zur Veröffentlichung gelangen. Selbstverständlich sollen die englischen Modelle nur im großen und ganzen als Unterlagen für die deutschen Häuser dienen, da die englische Landshaft anders geartet ist als die deutsche und darum auch andere Häuser erfordert. Die deutschen Einfamilienhäuser werden sich aber naturgemäß dem Charakter des deutschen Bodens anschmiegen müssen, um eine Bereicherung der nationalen Baukunst zu werden.

Der Militärballon wird nach seiner letzten Rekordfahrt vorläufig keine längeren Touren mehr unternehmen. Nur zum Zweck der Ausbildung für Offiziere und Mannschaften werden in den nächsten Tagen noch kurze Übungsflüge gemacht werden. Dann aber wird der Ballon entleert und so lange unaktiv bleiben, bis die Zeit der Herbstflüge vorüber ist. Erst wenn der Winter eingegossen ist und jene klaren Tage und Nächte zu erwarten sind, wie sie das Frostwetter bringt, sollen auf neue größere Fahrten unternommen werden. Der Ballon hat seine jetzige Füllung vor sechs Wochen erhalten und in dieser Zeit etwa zwölf Fahrten gemacht. Daß man die Reize der Luftreise für längere Zeit als abgeschlossen betrachtet, geht schon daraus hervor, daß sich Major Speking und Oberingenieur Bafensch nunmehr auf Urlaub begeben.

Staatssekretär Drenburg ist Montag nachmittags wieder in Berlin eingetroffen.

Dresden, 14. Sept. Das „Dresdener Journal“ schreibt: Der Kaiser hat aus Anlaß des Abschlusses der Kaisermandover an

den 13 d. d. folgendes Handschreiben gerichtet: An des Königs von Sachsen Majestät. Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Es gereicht Mir zur besonderen Freude, Eure Majestät am Schluß der diesjährigen von Mir abgehaltenen Herbstübungen Meine lebhafteste Befriedigung über die vorzügliche und freigeistige Haltung auszusprechen, in der Ich die dem XV. und XVI. Armeekorps zugeleitete Truppen der Königlich sächsischen Armee sowohl bei der Parade wie im Laufe der Manöver gefunden habe. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe Ich Eure Majestät freundlichster Vetter und Bruder. - gez. Wilhelm I. R. Krollte, 10. September 1908.

Friedrichshafen, 14. Sept. Das gesamte deutsche Volk zur Befestigung gestellte Geld wird zu einer Stiftung vereinigt, deren Vorstand Graf Zepelin ist und nach dessen Tode Freiherr von Gemmingen-Gutenberg und Freiherr Conrad von Bausus. Die Stiftung bezweckt, die Bestrebungen zur Förderung der Luftschiffahrt und deren Verwendung für die Wissenschaft zu unterstützen, sich an gemeinnützigen Unternehmungen, die den Bau, Betrieb oder Verkauf von Luftschiffen zum Gegenstand haben, zu beteiligen und endlich den Erfolg des in Eberdingen gefertigten Schiffes. Die Luftschiffahrt-Zepelin-G. m. b. H. wird einstmals mit einem Kapital von 3. Mill. Mk. gegründet. Von dieser Summe sind 2,698,000 Mark der Stiftung entnommen. Einen Anteil von 300,000 Mk. übernimmt Graf Zepelin aus persönlichen Mitteln und einen anderen Anteil von je 1000 Mk. die Herren von Gemmingen und von Bausus. Geschäftsführer der Gesellschaft ist Direktor Golsmann. Die feste Halle in Manzell und das vom Grafen bisher zum Bau von Luftschiffen verwandte Inventar und Material übernimmt die Gesellschaft zum Preise von 210,000 Mk. Es ist dies der Preis, der dem Grafen Zepelin früher geboten wurde, als rheinische Industrie eine Gründung seines Unternehmens verweigerte. Er entspricht dem Zarwerte. Die R.-Pgg. G. m. b. H. wird eine Arbeitsgesellschaft. Der Ertrag des auf den Anteil der Stiftung entfallenden Kapitals fließt zu einem Teil bei Belegen des Grafen und dessen Tochter diesen zu, der andere Teil und später der ganze Ertrag fällt an die Stiftung. Wenn der Stiftungszweck aus irgendeinem Grunde unmöglich und deshalb die Stiftung aufgelöst werden sollte, fällt das Stiftungsvermögen der Stadt Friedrichshafen zu.

Stuttgart, 14. Sept. Die letzte Nummer des „Stuttgarter Anzeigers“ ist im Auftrage der Staatsregierung konfiszieren worden. Grund zur Konfiskation gibt ein Bild mit der Aufschrift „Aus dem Mutterlande Baden“.

Attenburg, 15. Sept. Der Bürgermeister Dieterich, der sich erschossen hat, soll sich außer der bekannten Verurteilung noch anderer Vergehen schuldig gemacht haben, die das Disziplinarverfahren veranlaßt haben sollen. So meldet Tirsch's Bureau.

Locales.

Merseburg, 15. September.

Personalmotiz. Der Regierungsassessor v. Hellendorff in Berlin (Pol.-Brs.) ist dem Landrat des Kreises Merseburg zur Hilfspolizei in den landräthlichen Geschäften zugeteilt worden.

Von der Provinzial-Verwaltung. Der Provinzial-Hauptkassen-Kontrollor Jarckling ist zum Landesrentmeister, Landessekretär Schmidt zum Provinzial-Hauptkassen-Kontrollor, Landessekretariats-Mittler Blittge zum Landessekretär und Bureau-Diätar Böhmpler zum Landessekretariats-Mittler ernannt worden. Landesrentmeister Pfeiffer, der, wie bereits kürzlich mitgeteilt, in den Ruhestand getreten ist, hat eine Gesamtdienstzeit von 53 Jahren zurückgelegt.

Sorps-Parade. Zu der heutigen Parade des 4. Armeekorps bei Bedau hatte auch Merseburg ein gutes Kontingent Zuschauer gestellt. In der vorflössigen Nacht hatten die Fußtruppen bei Neumark, Mühlhain im Binnfeld gelegen, die berittenen Truppen hatten Quartiere bezogen. Gegen 4 Uhr morgens wurde alarmiert, das Manöver wurde bis gegen 1/11 Uhr fortgesetzt. Dann formierten sich die Truppen zur Parade, es fand ein einmaliger Vorbesichtig vor dem kommandierenden General v. Wenzendorf und von Hindenburg statt. Die Parade dauerte bis 12 Uhr, dann rückten die Truppen ab. Das Merseburger Bataillon trat hier gegen 1/2 Uhr nachmittags ein, auch die Torgauer Artillerie, unsere Einquartierung

Möbelmagazin Hallescher Tischlermeister, E. G. m. b. H.

nur Grosse Ulrichstr. 50. Halle a. S. neben den Kaisersälen.

Interessenten machen wir auf unsere nachstehend angeführten, in Form und Preislage äusserst günstig zusammengestellten 3 Brautausstattungen (1776

Mk. 1095.— Mk. 1444.— Mk. 1825.—

als ganz besonders vorteilhafte Offerte, aufmerksam:

Besseres Zimmer , dunkel Nussbaum M. 401,—	Salon , hell oder dunkel Nussbaum M. 532,—	Salon , hell oder dunkel Mahagoni M. 642,—
Wohnzimmer , dunkel Nussbaum M. 283,—	Wohnzimmer , in Eiche, mit Büffett M. 423,—	Wohnzimmer , Eiche, dunkel geräuchert, mit grossem Büffett M. 487,—
Schlafzimmer , hell, mit Patent- u. Auflege-Matratzen M. 346,—	Schlafzimmer , in feinfarbiger Lasur oder weiss mit Gold M. 397,—	Schlafzimmer , h. Ech., anpol., m. Intarsien M. 586,—
Küche , grau Eiche M. 65,—	Küche M. 92,—	Küche , hochapart M. 110,—
M. 1095,—	M. 1444,—	M. 1825,—

5% Rabatt!

Besichtigung ohne Verbindlichkeit!

Transport für Halle und Umgebung frei!

Allen ist es bekannt, dass die Möbelfabrik Gebr. Kroppenstädt, Halle

ausschliesslich die ganze Fabrikation nur für die Bedürfnisse des Mittelstandes und die solide Landesbevölkerung eingerichtet hat. (1972)

Es ist daher **ohne Konkurrenz** in der grossen obigen Fabrik Auswahl, der guten selbstgefertigten **billigen Preisen!!!** Arbeit und den bekannt

Kroppenstädt's Reellität ist überall bekannt.

Nordsee-Fischhalle,

Telephon 333. Merseburg. Entenplan 9.

Täglich Eingang großer Sendung

frischer Seefische:

Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Schollen, Austernfisch, Rotbarsch, Zander.

Aus der Mähderei empfehle täglich frische Zufuhr

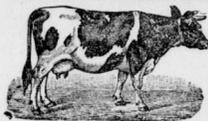
feinster Kieler Räucherwaren:

Bücklinge, Aale, Lachs, Forellstör, Heilbutt, Lachsheringe, marinierte Heringe (von neuem Fang), Senfgurken, saure Gurken, Pfeffergurken sowie alle Delikatessen etc. Wiederverkäufern und Gastwirten Engros-Preise. (1889)

F. Carl Siebert.

Grosser Abbruch.

Zuderraff. Halle, Hospitalplatz, Tel. 87, billig zu verkaufen: 50000 Ibd. m Balken, Rahmen, Sparren und Säulenhölzer jeder Länge und Stärke wie neu, Ratten, Pfosten, Bretter, Fußboden, Türen, Fenster, große Böden Mauessteine neues Form, T-Träger in jeder Länge und Stärke, Säulen und Metalle, Feuerholz zc. alles in großen Massen, wie neu. (1908)



Ein großer Transport erstklassiger ganz schwerer

Zugochsen

ist bei mir eingetroffen. (1980)

L. Nürnberger.

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächl. erzielte Getreidepreise vom 11. Sept. bis 14. Sept. 1908.

Kreis	Weizen	Preis pro 100 Kilogramm		Erbfen	
		Roggen	Gerste		Hafer
Merseburg, St.	18,90-20,00	17,00-17,90	16,50-20,00	14,00-16,50	30,00-35,00
do. Lb.	19,80	—	—	—	—
Weissenfels, St.	18,60-19,60	17,00-17,60	18,00-20,00	14,00-15,00	—

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin- und Lanolin-



Cream unserer Seife.

„Nachahmungen weisen man zurück.“
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Abteilung Lanolin-Fabrik Martinkensfelde, Charlottenburg, Salzwasser 16.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Bezug von Rudolf Heine, Merseburg.

Statt besonderer Nachricht.

Gottes Gnade schenkte uns heute ein gesundes

Töchterchen.

Merseburg, den 14. Sept. 1908.

Seminar-Oberlehrer Jacob u. Frau Elisabeth geb. Biskamp.

Kakao,

garantiert rein, leicht löslich, das Pfd. von 1 Mark an, **Schokolade**, rein Kakao und Zucker, das Pfd. von 90 Pfa. an

empfehlen in vorzüglicher Qualität **Hermann Budig**, Burgstraße 24, (1982) Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kaffee-Agentur.

Alle deutsche Lebens-Verf.-Ges. mit Volks-Branche, sucht für Merseburg einen

Haupt-Agenten.

Repräsentiert wird nur auf tatkräftigen Herrn, welcher sich der Acquisition widmen will. Herr aus der Branche mit guten Erfolgen erhält auch sof. Anstellung mit Gehalt, Provision u. Diäten. Offerten unter U. K. 1880 an **Rudolf Woffe**, Halle a. S.

Klettenwurzel-Haaröl

von **Carl Jahn** in **Gotha**; feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verhütung des Haars, zur Reinigung des Haarbodens und Befestigung der Schuppen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Kundenschaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Verfertigers versehen a 75 Pfa. und 50 Pfa. bei **Rich. Lott**, vorm. **Otto Werner**.

Pralines

und Konfekte

eigenes Fabrikat,

empfehlen in hervorragender Güte **Hermann Budig**, Burgstraße 24, Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Stadttheater in Halle.

Mittwoch, 16. September, abends 7 1/2 Uhr, Umtonscharen glittig: **Minna von Barnhelm.**

Stellung

als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erh. jg. Leute nach 2-3 monat. gründl. Ausbild. Bisher ca. 1400 Beamte verlangt. — Prospekte gratis. — (1850) **Dir. Künstler**, Leipzig 31-Lindenuau.

Pflaumenkuchen mit Guß, Apfelskuchen, Chocoladentorten Gg. **Winter**, Delarube 1.

H. Scheiden- u. Schlanderhönig empfiehlt Lehrer **Kuntzsch**, Karlsruh. 13 II.



Piano-Magazin

Maercker & Co.

Inhaber: **Hermann Maercker**, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker;

Halle a. S.

Neue Promenade Ia, vis à vis den Francke'schen Stiftungen,

Saale-Zeitungs-Passage, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener

Pianos, Flügel u. Harmoniums

und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.

Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager. **Stimmungen und Reparaturen** werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leihinstitut** empfohlen. (1538)

Telephon Nr. 2139.

STOLWERCK

Adler-Kakao

ein Getränk für jedermann.

Enthält konzentriert alle blut- und muskelbildenden Bestandteile der Kakaobohne.



STOLWERCK

Orchestrion

mit elektr. Antrieb, vollständig kompl. im Betrieb zu sehen, **preisbillig zu verkaufen**. Anfr. unter **L. Z. 5224** befördert **Rudolf Woffe**, Leipzig. (1945)

Erfurter Blumenkohl

jeden Markttag frische Sendung empfiehlt **Frau Richter**, Johannisstr. Nr. 11. Marktstand ander Kirche.

Fahnen, Heinecke, Hannover.

Wasche mit LUHN'S

wäscht am besten